

Small Budgets, Young Talents, Big Fiction!

Für eine zeitgemässe Förderung des kostengünstigen Nachwuchsfilms
in der Schweizer Spielfilmlandschaft

Gruppe «Swiss Fiction Movement», 1. Mai 2014

Artikel 71 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft:

¹ *Der Bund kann die Schweizer Filmproduktion und die Filmkultur fördern.*

² *Er kann Vorschriften zur Förderung der Vielfalt und der Qualität des Filmangebots erlassen.*

1. Zusammenfassung

1.1 Ziele

«Swiss Fiction Movement» ist eine offene Interessensgemeinschaft von jungen Schweizer Spielfilmschaffenden, die sich für eine zeitgemässe Förderung des kostengünstigen Nachwuchsfilms einsetzen.

«Swiss Fiction Movement» hat insbesondere zum Ziel:

- Die Schweizer Filmvielfalt im Bereich Fiktion zu erweitern (grössere Filmdiversität).
- Ein Sprungbrett für den Nachwuchs im Bereich Spielfilm zu erschaffen (Wettbewerb strukturieren).

Um diese Ziele zu erreichen, formuliert «Swiss Fiction Movement» konkrete Massnahmen.

1.2 Ausgangslage

Der Nachwuchs hat es im Schweizer Spielfilmbereich aus folgenden Gründen schwer:

- Für Nachwuchsfilme, die in Bezug auf Gesamtbudget, Produktionsmethoden und Vergütungsmodelle auf mehr Flexibilität angewiesen sind, hat es im heutigen Fördersystem des Bundes keinen Platz.
- Nachwuchsproduktionen sind aufgrund mangelnder finanzieller Unterstützung somit praktisch immer eigenfinanziert und nur unter «Selbstausschöpfung» herstellbar.
- Die Schweiz produziert im europäischen Vergleich am wenigsten Spielfilme; es fehlen somit Möglichkeiten und Routine für den Nachwuchs (führt zu mangelnder Diversität und Qualität).
- Anzahl der Filmstudenten und -studentinnen steigt bei praktisch gleichbleibendem Förderetat seit Jahren stetig an.

1.3 Massnahmen

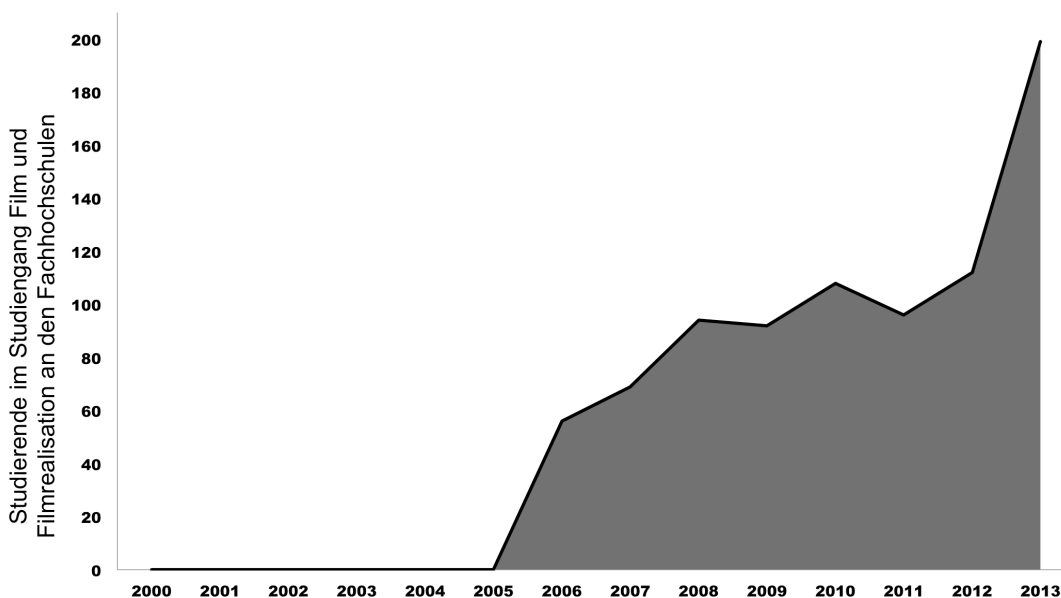
Für die Neugestaltung des eidgenössischen Kulturauftrages 2016-2019 formuliert «Swiss Fiction Movement» deshalb folgende Anliegen:

- Die Einführung einer separaten Definition für den kostengünstigen Schweizer Spielfilm.
- Die Erschaffung eines separaten Förderinstrumentes, um den kostengünstigen Spielfilm vor allem im Bereich Nachwuchsfilm zu fördern.

2. Ausgangslage

2.1. Viel Nachwuchs für wenige Spielfilme

In den letzten Jahren hat in der Schweiz die Nachfrage nach dem Studiengang Filmrealisation stark zugenommen (*siehe Grafik 1*). So studierten im Jahr 2013 fast 200 junge Menschen diese Fachrichtung an einer Fachhochschule, Tendenz steigend. Mit dem Ausbau des Campus der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) wird die Schule ab 2014 zudem zu einer der grössten Kunsthochschulen Europas. Dies bedeutet eine weitere Zunahme an Kunststudenten, auch im Bereich Filmrealisation.



Grafik 1: Studierende im Studiengang Film und Filmrealisation an den Fachhochschulen (Quelle: BFS)

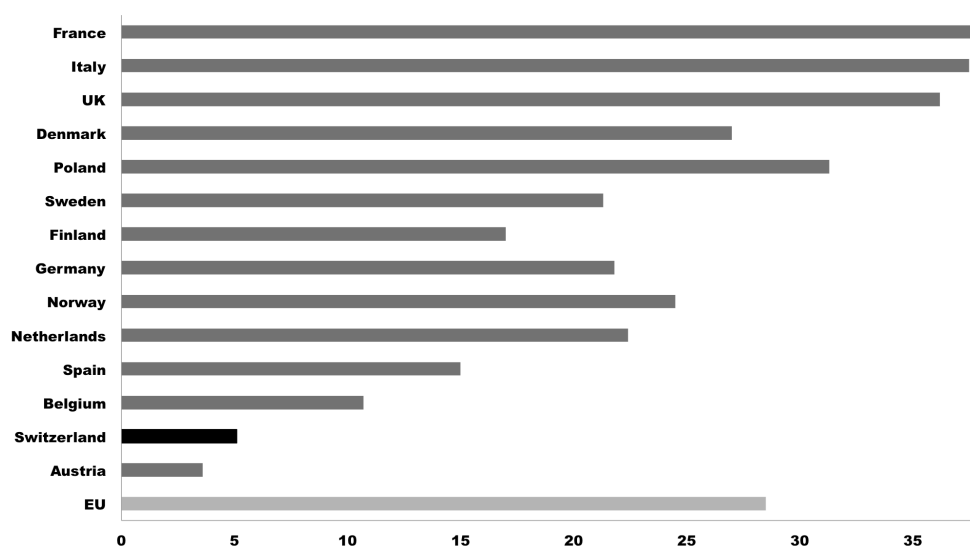
Die Filmförderung ist gemäss der Verfassung Sache des Bundes. Während das Potenzial an zukünftigen Filmemachern wächst, fördert die Schweiz im Moment aber nur wenige Spielfilme im Bereich Nachwuchs. Auch im Allgemeinen hat sich die Anzahl Langfilme in den Jahren 1990 bis 2012 von 43 auf 81 pro Jahr zwar fast verdoppelt; doch dies ist vor allem der stärkeren Förderung von Dokumentarfilmen zu verdanken (von 27 auf 57 Dokumentarfilme pro Jahr). Die Produktion von Spielfilmen ist in denselben Jahren lediglich von 16 auf 24 Filme pro Jahr gestiegen. Im internationalen Vergleich liegt die Schweiz also ganz hinten was die Herstellung von Spielfilmen betrifft (*siehe Grafik 2*).

> Fazit: Es klappt eine grosse Lücke zwischen der Menge an vorhandenen Talenten und an der Anzahl offiziell produzierter Spielfilme

Grafik 2: Prozentualer Anteil an produzierten Kinofilmen/Langfilmen pro Land in den Jahren 2005-2011: Die Schweiz liegt in der Statistik seit Jahren ganz hinten (Quelle: Unesco Statistics Institute)

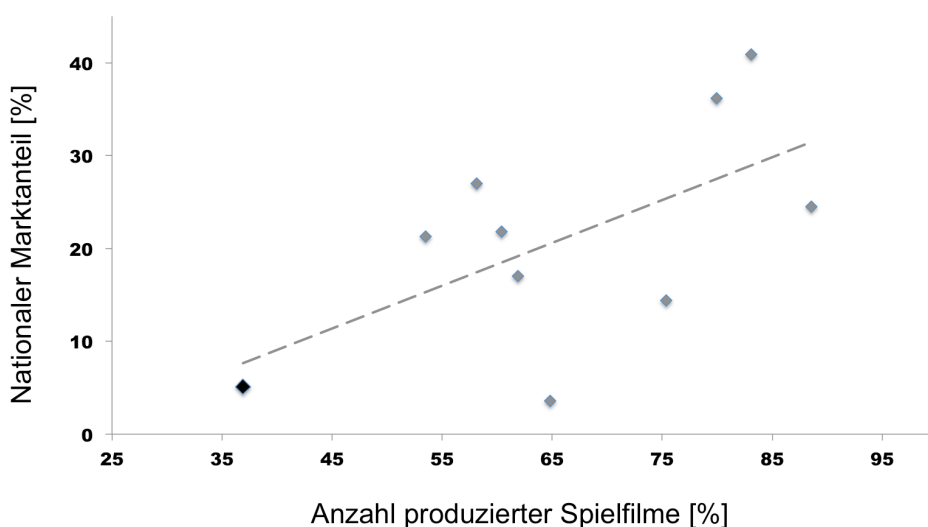
2.2. Geringe Wahrnehmung im In- und Ausland

Schweizer Spielfilme haben im eigenen Land eine geringe Wahrnehmung. Während das einheimische Schaffen in den letzten Jahren einen Marktanteil von 5%, resp. 8%, aufwies, liegen die Werte in unseren Nachbarländern weit höher. Frankreich besitzt zum Beispiel einen nationalen Filmanteil von 36.6% im eigenen Land und Länder wie Deutschland, Grossbritannien oder Italien liegen mit Werten von 18.9%, 28%, resp. 33% weit über denjenigen der Schweiz (*siehe Grafik 3*). Auch Länder wie Dänemark, Schweden oder Norwegen liegen mit rund 20% weit über unserer Quote.



Grafik 3: Prozentuale Marktanteile eigener Filmproduktionen pro Land (Quelle: Marché du Film Cannes, 2012)

Auch im Ausland werden Schweizer Spielfilme kaum wahrgenommen. Nimmt man die 10 erfolgreichsten, vom Bund geförderten Grossproduktionen der letzten 5 Jahre (2008-2012), so wurden diese im Schnitt an 2 nationalen und 6 internationalen Festivals aufgeführt. Zudem haben sie durchschnittlich einen Preis an nationalen und internationalen Festivals erhalten. Die Menge an staatlich subventionierten Spielfilmen reicht somit nicht aus, um genug nationale und internationale Erfolge vorweisen zu können¹. Die Filmdiversität verhält sich nämlich ähnlich zu ihrer Namensgeberin, der biologischen Diversität: Nur mit mehr Filmen ist es möglich, die Vielfalt zu erhöhen, den Wettbewerb zu strukturieren und somit höhere Erfolgschancen zu erzielen. Es ist daher nicht überraschend, dass Länder, die mehr Filme produzieren, auch grössere Marktanteile im eigenen Land aufweisen (*siehe Grafik 4*).



Grafik 4: Je mehr Spielfilme ein Land produziert, desto grösser ist der nationale Marktanteil. Jeder Datenpunkt stellt ein europäisches Land dar (Quellen: UIS 2011, Marché du Film Cannes 2012)

> Fazit: Die Menge an produzierten Schweizer Spielfilmen reicht nicht aus, um genug nationale und internationale Erfolge vorweisen zu können.

2.3 Das Fördersystem des Bundes ist auf Grossproduktionen ausgelegt

Das aktuelle Fördersystem des Bundes ist im Moment stark auf die Förderung von Grossproduktionen ausgelegt. Dies führt zu langen Wartezeiten im Selektionsprozess und es dauert im Schnitt mehrere Jahre, bis ein Spielfilm entsteht (falls er überhaupt entsteht, denn die kumulativen Durchfallsraten sind hoch). Während diese abgestufte Qualitätskontrolle bei Grossproduktionen unerlässlich ist, verhindert sie die Herstellung von digitalen Kleinproduktionen, die auf mehr Flexibilität in Bezug auf Kapitalbedarf, Produktions- und Vergütungsmodelle sowie kreative Aspekte angewiesen sind. Somit fallen Kleinproduktionen in allen Belangen durch die Filter des Fördersystems und

¹ Die 10 eintrittstärksten Schweizer Spielfilme haben vom BAK Sektion Film eine finanzielle Herstellungsunterstützung von durchschnittlich knapp 660'000 CHF erhalten (ohne weitere Finanzierungen durch Drittmittel einzurechnen). Der gesamten Fördersumme von rund CHF 6.6 Mio kann man rund 513'000 Eintritte gegenüberstellen. Das gibt eine Fördersumme von CHF 13 pro Kinoticket (Quelle: BAK Film, ProCinema).

können nur ausserhalb der offiziellen Förderlandschaft und mit Hilfe alternativer Finanzierung hergestellt werden².

Schweizer Produktionsfirmen können diese finanzielle Lücke nicht schliessen, da es sich für sie aufgrund des kleinen Marktes kaum lohnt, eigenes Geld zu investieren. So wird in der Schweiz primär im «Trial and Error» Verfahren produziert. Entweder kriegt ein sich in der Pipeline der Produktionsfirma befindlicher Film Fördergelder oder nicht. Wenn nicht, dann wird der Film fallengelassen. Das nächste Projekt rutscht dann nach und man versucht es von neuem. Gerade Nachwuchsfilme haben es somit heute aufgrund ihrer kreativen Ausrichtung in diesem System sehr schwer. Im Ausland werden hingegen seit Jahren kleine Spielfilmproduktionen unterstützt und hergestellt (z.B. Grossbritannien: Microwave Scheme, Deutschland: Kleines Fernsehspiel).

Ironischerweise gewinnen viele dieser Filme gerade bei uns in der Schweiz wichtige Preise. Das jüngste Beispiel ist der Film «U ri Sunhi» des Südkoreaners Hong Sang-Soo. Der Film hat am letzten Filmfestival Locarno 2013 den Preis für die beste Regie erhalten. An der Podiumsdiskussion nach der internationalen Premiere, welche ebenfalls in Locarno stattfand, gab der anwesende Regisseur zum allgemeinen Staunen des Publikums bekannt, dass er den Film mit einem sehr bescheidenen Budget und in knapp einer Woche gedreht hatte. Das Jahr zuvor hat am selben Festival von Locarno der Film «La fille de nulle part» des Franzosen Jean-Claude Brisseau den Goldenen Leopard gewonnen. Der Film wurde mit geringsten Mitteln in der Wohnung des Regisseurs gedreht - Hauptdarsteller war der Regisseur selbst. Und noch einige Jahre vorher gewann die Chinesin Xiaolu Guo mit ihrem Film «She, a Chinese», der ebenfalls mit sehr bescheidenen Mitteln hergestellt wurde. Während der Bund also fast keine Kleinspielfilmproduktionen fördert, scheint er als Hauptfinanzierer des internationalen Filmfestivals von Locarno dieser Art von Filmen aber gerne Preise zu verleihen.

> Fazit: Für Kleinproduktionen, die auf mehr Flexibilität in Bezug auf Gesamtbudget, Produktionsmethoden und Vergütungsmodelle angewiesen sind, hat es im heutigen Fördersystem des Bundes keinen Platz.

3. Konsequenzen der aktuellen Förderpolitik

3.1 Eine «inoffizielle» Nachwuchsszene wächst heran

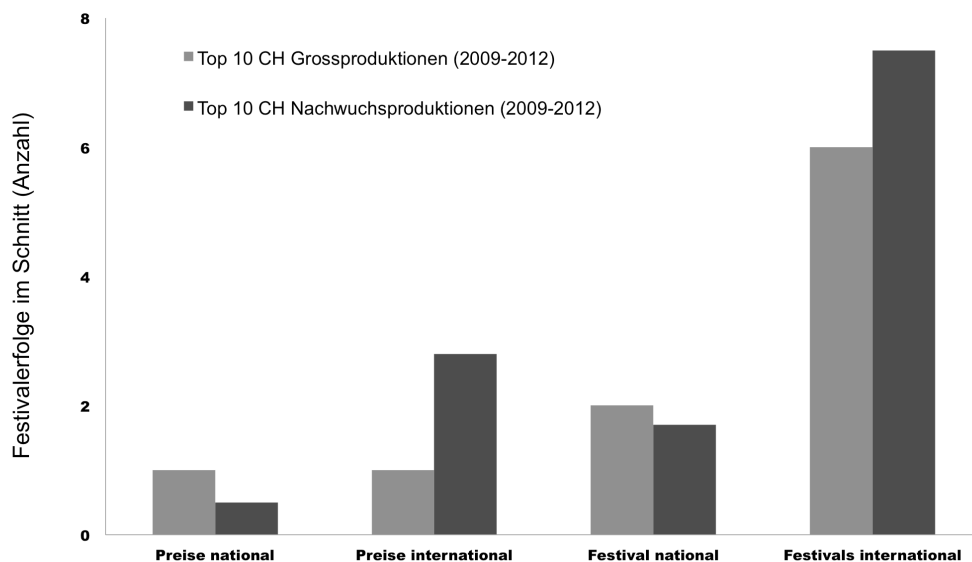
Trotz den in Punkt 2 beschriebenen Sachzwängen hat sich in der Schweiz in den letzten Jahren eine kleine, unabhängige Nachwuchsszene abseits der klassischen Förderlandschaft entwickelt. So können kleine Geschichten heute nämlich vor allem dank den digitalen Technologien oft billiger, schneller und mit weniger Mitteln realisiert werden als früher. Zudem geniessen diese Filme absolute künstlerische Freiheit, da sie keinem selektiven Mittelverteilungsprozess unterworfen werden.

² Die Postproduktions-Förderung vom Migros Kulturprozent ist für viele Kleinproduktionen ein wichtiger Rettungsanker. So unterstützte die Migros via Postproduktionsförderung im Jahre 2013 total 25 Filme, von denen lediglich 15 (60 %) bereits vorher mit öffentlichen Geldern gefördert wurden. Die restlichen 40% der Filme haben von keiner weiteren Stelle finanzielle Mittel erhalten (d.h. ohne BAK, ohne Fondation Romande, ohne Zürcher Filmstiftung, ohne Berner Filmförderung, usw.). Sie wurden somit zwar von der Migros "postproduziert", aber offiziell nie "produziert". In dieser Dunkelziffer steckt ein grosser Teil der Selbstausbeutung.

Aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung unterliegen diese Kleinproduktionen andererseits oft der Selbstausschöpfung. Die Filmemacher bezahlen die ganzen Herstellungskosten meist selber. Im Zuge der Knappheit der Mittel wird zudem jeder Franken in die Herstellung investiert, so dass die Vermarktung und flankierende Massnahmen auf der Strecke bleiben.

3.2 Erfolge der Nachwuchsszene lassen sich sehen

Die Erfolge der «inoffiziellen» Nachwuchsszene stehen dem Erfolg der «offiziell» geförderten Filme in nichts nach³. So haben Filme wie «Der Sandmann» (Peter Luisi, über 20'000 Kinobesucher), «Schwarze Schafe» (Oliver Rihs, 10'020 Kinobesucher) oder «Halb so wild» (Jeshua Dreyfus, 4494 Kinobesucher - Tendenz weiter steigend) beachtliche Erfolge aufweisen können. Zudem erzielen kleine Produktionen dieser Art vor allem auch an internationalen Festivals grosse Erfolge, welche sich mit Grossproduktionen vergleichen lassen (*siehe Grafik 5*). «Der Sandmann» hat zum Beispiel weltweit an 30 Festivals teilgenommen und beachtliche 18 Preise gewonnen.



Grafik 5: Vergleich von Festivalerfolgen von Schweizer Filmproduktionen⁴ (Quellen: BAK Film, Swiss Films)

> Fazit: Es gibt eine heranwachsende Szene von Nachwuchsfilmern, die mangels Alternativen praktisch alles eigenfinanziert. Trotz dem grossen Risiko können sich die Kleinproduktionen im internationalen Vergleich sehen lassen.

³ Im Vergleich zu Fussnote 1 haben die 10 eintrittstärksten Schweizer Spielfilme auch ohne finanzielle Unterstützung vom BAK rund 78'000 Eintritte verbucht. Sie können somit einen beachtlichen Erfolg vorweisen, vor allem wenn man die Eintritte pro verkauftes Ticket berücksichtigt. (Quelle: ProCinema, BAK Film).

⁴ Definiert durch das Erhalten oder nicht einer BAK Film Herstellungsförderung.

4. Massnahmen

4.1. Einführung einer separaten Definition für den kostengünstigen Schweizer Spielfilm

Aus den oben erwähnten Gründen schlagen wir hiermit ergänzend zum bisherigen Fördersystem die Einführung eines kostengünstigen Schweizer Spielfilms als separate Kategorie im Schweizer Spielfilmmarkt vor.

Dieser soll vor allem als Sprungbrett für den Nachwuchs dienen und hat folgende Definition:

- Maximales Herstellungsbudget von CHF 300'000 (Realbudget, ohne Eigenleistungen)
- Keine Einschränkungen in Bezug auf produktionstechnische Aspekte (z.B. Crewgrössen, Drehzeit, Drehformat, Vergütungsmodelle, Löhne etc.)
- Autor, Regisseur und Produzent dürfen die gleiche(n) Person(en) sein
- Mindestlaufzeit 70 Minuten

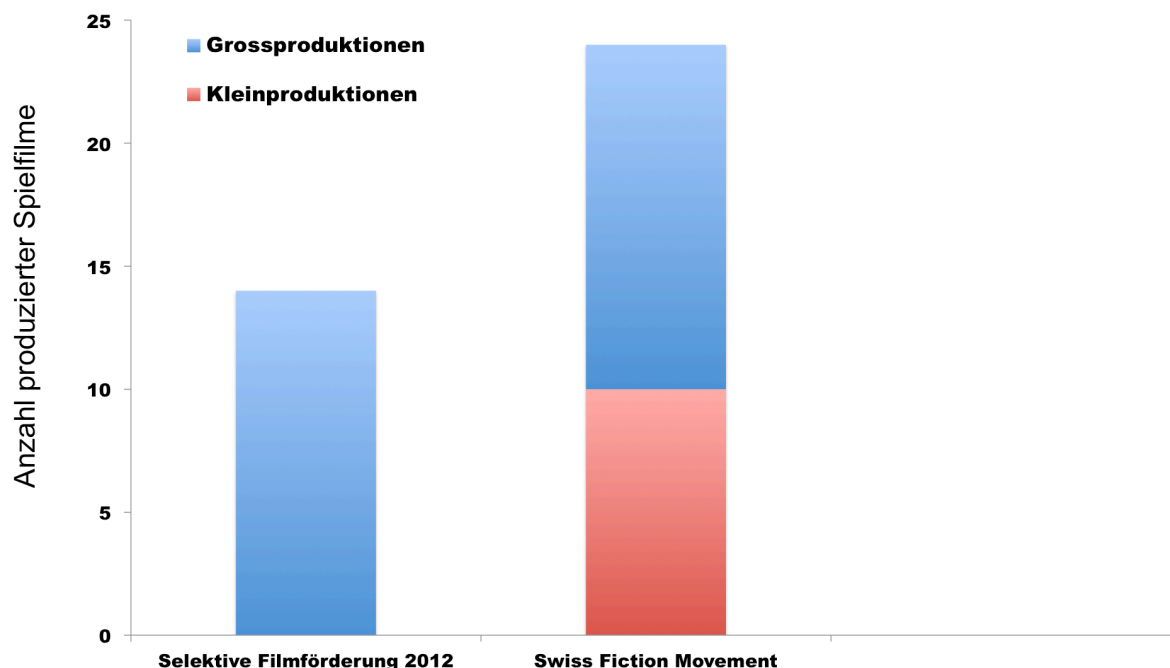
4.2. Schaffung eines separaten Filmförderungsinstruments im Bereich Nachwuchs

Der in Punkt 4.1. definierte Spielfilm erfordert eine separate Förderung. In einem kompetitiven Selektionsprozess mit internationalen Kommissionsmitgliedern sollen pro Jahr rund 10 Produktionen mit einem Budget von zirka CHF 300'000 pro Film unterstützt werden, wobei dieser Betrag die vollen Produktionskosten des Realbudgets decken muss.

Dafür müssen die folgende Änderungen im bestehenden Fördersystem vorgenommen werden:

- Die 50% Subventionsregel des Bundes muss für den kostengünstigen Spielfilm aufgehoben werden (Das BAK darf das gesamte Budget eines kostengünstigen Spielfilms finanzieren).
- Die Löhne dürfen für das reale Herstellungsbudget explizit zu 50% zurückgestellt werden.
- Um dem Nachwuchs gerecht zu werden, sollen vor allem die 1., 2. oder 3. Langspielfilme von Nachwuchsschaffenden gefördert werden.

Wir ersuchen das BAK somit um ein jährliches Programmbudget von CHF 3 Millionen, welches für die Herstellung von 10 selektionierten Nachwuchsprojekten vergeben wird. Ein einfaches Szenario zeigt, dass durch diese moderate Erhöhung der selektiven Filmförderung von 18 Mio. CHF auf 21 Mio. CHF die Anzahl Spielfilme von 14 auf 24 erhöht werden könnte (*siehe Grafik 6*).



Grafik 6: Substantielle Erhöhung der Schweizer Spielfilmdiversität durch die von «Swiss Fiction Movement» vorgeschlagenen Massnahmen.

5. Unterzeichnende von «Swiss Fiction Movement»

- Mirko und Dario Bischofberger (Dog Men)
- Yangzom Brauen (Who killed Johnny)
- Niccolo Castelli (Tutti giù)
- Basil Da Cunha (Ate ver a luz)
- Jeshua Dreyfus (Halb so wild)
- Ivan Engler (Cargo)
- Samuel Schwarz und Julian Grünthal (Mary & Johnny)
- Simon Jacquemet (Chrieg)
- Lorenz Keiser (Länger leben)
- Alex Kleinberger (Nachtexpress)
- Dennis Ledergerber (Himmelfahrtskommando)
- Peter und David Luisi (Der Sandmann)
- Lorenz Merz (Cherry Pie)
- Sebastian Michael (The Hour of Living)
- Mauro Mueller (Un mundo para Raul)
- Samuel Perriard (Schwarzer Panther)
- Oliver Rihs (Schwarze Schafe, Achtung Fertig WK)
- Marie Elsa Sgualdo (On the beach)
- Philippe Weibel (Trapped)
- Sascha Weibel (Hard Stop)
- Ramon und Silvan Zürcher (Das merkwürdige Kätzchen)

- Unterstützer von «Swiss Fiction Movement» -

- Fredi M. Murer
- Rolf Lyssy
- Yves Yersin

Unterstützer/innen von «Swiss Fiction Movement»

- Xialou Guo, Gewinnerin des Goldenen Leoparden in Locarno (2009)
- Gabriel Baur, Vizepräsidentin des Europäischen Regieverband FERA und Mitglied der Europäischen Filmakademie EFA

Kontaktperson:
Mirko Bischofberger,
mirkobischofberger@gmail.com